

Flächenverbrauch: Zwischen Jobs und Naturidylle

Von Andreas Spengler

25. November 2017



Hier im Rißtal könnte ein Industriegebiet entstehen. Foto: Andreas Spengler

Noch bevor hier der erste Bagger anrollen könnte, ist das Rißtal bei Warthausen zu einem Symbol geworden. Auf einer unbebauten Ackerfläche soll ein Industriegebiet entstehen. Kaum ein Bauprojekt im Kreis Biberach erhitzt derzeit so sehr die Gemüter. Naturschützer können hieran die ganze Misere des Themas Flächenverbrauchs durchexerzieren und sorgen sich um die Folgen für Natur und Umwelt, Anwohner fürchten um ihr Erholungsgebiet. Befürworter des geplanten Industriegebiets sehen dieses dagegen als Garant für Wachstum und Jobs.

An einem wechselhaften Novembermorgen steht der Naturschützer Jörg Lange-Eichholz unter einer Eiche im Rißtal und streckt den Finger zum Horizont. Dort rauschen im Halbstundentakt die Züge vorbei, am anderen Ende des Rißtals brummt der Verkehr der Landesstraße. Dazwischen liegen Äcker, verlaufen Feldwege, stehen vereinzelte Bäume.

Es gibt sicherlich Orte, die unberührter sind als das Rißtal. Doch Lange-Eichholz, Sprecher des Landesnaturschutzverbands in Biberach, sagt, das Rißtal sei ein gutes Beispiel für das, was schieflaufen kann: Täglich werden in Deutschland etwa 60 Hektar als Siedlungsfläche neu ausgewiesen. Das im Rißtal geplante Industriegebiet soll 45 Hektar umfassen. "Allein wegen der Größe ist es ein herausragendes Beispiel für den Flächenverbrauch", sagt Lange-Eichholz. Freie Flächen ohne Altlasten "auf der grünen Wiese" zu bebauen, sei für die Firmen meist günstiger, als bestehende Leerstände zu sanieren. Die Folge seien Landschaften, die immer stärker zergliedert werden.

Die Landschaft im Rißtal wirke auf manche Menschen vielleicht "eintönig", gibt der Naturschützer zu. Doch für viele Vögel, die am Boden brüten, sei die freie Fläche "ganz entscheidend". Feldlerchen und Wachteln zum Beispiel suchten bewusst nach weiten Flächen, weil sie am Waldrand Feinde fürchten. Doch auch für Füchse, Schmetterlinge und Eidechsen sei das Gebiet bedeutend.

Die Auswirkungen auf Flora und Fauna seien aber nur ein Problem. Die Erfahrungen zeigten auch, dass sich im Rißtal ein Großteil des Niederschlagwassers sammle, betont Lange-Eichholz.

Die umliegenden Hänge wirkten hierbei wie ein Trichter. Die Argumente für die Bebauung könne er nur schwer nachvollziehen: "Die Gefahr der Verödung sehe ich in Biberach nun wirklich nicht." Vielmehr würden weiterhin zu viele Flächen verbaut.

Bis es im Rißtal dazu kommen könnte, ist es noch ein langer Weg. Die Naturschützer und Gegner des Industriegebiets wollen dafür sorgen, dass im Rißtal niemals die Bagger anrücken.